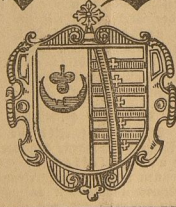


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für 3/4 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Rodden, Rotta, Lubitz, Akerh, Gommio und Gohly 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Reklamezeile 30 Pfg. Beilagen: 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühren. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 118.

Remberg, Sonnabend, den 5. Oktober 1918.

20. Jahrg.

Wie mit **großem Erfolge** bei der achten, so gibt die **Stadtparkasse Remberg** auch zur Förderung der neuesten Kriegsanleihe während der Zeichnungsfrist vom 23. September bis 23. Oktober **Kriegsparkassenbücher** aus. Für sie gelten neben den allgemeinen Sparkassenleistungen folgende Bestimmungen:

1. Alle in obiger Frist bewilligten Darlehen (Höhe unbeschränkt) werden vom Tage der Einzahlung an mit **4 1/2 Prozent verzinst** bis zum 30. September 1924, dem Endtermin der Unfälligkeit der Kriegsanleihepapiere. Von da an tritt der gewöhnliche Zinssatz ein. Dieser gilt auch für die nach dem 23. Oktober 1918 gezahlten Einlagen.
2. Das Kapital bleibt bis 2 Jahre nach Friedensschluß gesperrt. In Ausnahmefällen, wo das Geld unbedingt gebraucht wird, können Rückzahlungen auch vor Ablauf der Sperrfrist erfolgen. Die jährlichen Zinsen können jederzeit nach Ablauf des Kalenderjahres abgehoben werden. Die Sparkasse verzichtet auf ihr Rückzahlungsrecht bis 30. September 1924.
3. Den aus dieser Einrichtung eingehenden Gesamtbetrag an Einlagen verwendet die Sparkasse zur Zeichnung der Kriegsanleihe für ihre Rechnung.
4. Die bei der 8. Kriegsanleihe ausgegebenen Kriegsparkassenbücher können wieder benutzt werden.

Sparkasseneinlagen sind bekanntlich

unbedingt sicher

(Die Stadt haftet mit ihrem gesamten Vermögen und ihrer Einnahme dafür), jedoch bei den Einlagen auf Kriegsparkassenbüchern neben der besten Sicherheit des Geldes noch die

hohe Verzinsung

von 4 1/2 % besteht.

Remberg, den 16. September 1918.

Der Stadtparkassenvorstand.

Dieze, Bürgermeister.

Das Mehl auf Fleischmärkten

kann bis Sonnabend entnommen werden in den Bäckereien von Claus, Herrmann und Thomas (zur nachmittags) und außerdem im Konsumbureau (während der üblichen Geschäftszeit). Remberg, den 3. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Städtischer Gemüseverkauf

morgen Sonnabend, nachmittags 3 Uhr in der Freibaut. Kleingeld ist mitzubringen.

Remberg, den 4. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Alle dauernd unbrauchbaren Wehrpflichtigen

haben sich bis **Mittwoch**, den 9. Oktober, unter Vorlegung der Militärpapiere im Rathaus zur Landkammerrolle auszumelden. Wehrpflichtig sind auch die Mannschaften, die den Vermerk „Nicht mehr zu kontrollieren“ in den Kopieren haben. Ausgeschlossen von der Anmeldepflicht sind die Kriegsverwundeten. Bekanntmachung der Wehrpflicht ist 1918.

Remberg, den 4. Oktober 1918.

Der Bürgermeister.

Die bis 1. Oktober fälligen Beiträge zur Orts- und Landtrankenkasse sind sofort bei Herrn Senatos Kolbe abzuführen, andernfalls Zwangsbeitreibung auf Kosten der Schützigen erfolgt.

Der Magistrat.

Feld- und Gartendiebstähle.

Teils mehrten sich die Klagen aus Stadt und Land über die besorgniserregende Zunahme von Diebstählen an Früchten des Feldes und des Gartens. In weiten Bevölkerungskreisen schwebt das Gefühl vor dem Stillig-Notwendigen und die Achtung vor der Unverletzlichkeit des Eigentums. In keinem Verhältnis steht meistens der geringe persönliche Vorteil der Täter zu dem inneren Schaden der Gesamtheit, des die durch dieses eigenartige Treiben erleidet. Harte Zeiten heischen harte Mittel; die für den Feld- und Forstdiebstahl bestehenden Strafen erscheinen deshalb zu milde. Das Interesse der öffentlichen Sicherheit fordert Strafandrohungen, die durch ihre Höhe den Eigenartigen in Schranken halten. Deshalb verordne ich auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung in Verbindung mit § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand und dem Gesetz von 11. 12. 15 betreffend die Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand im Interesse der öffentlichen Sicherheit unter Aufhebung der Betenuntersagung vom 16. 6. 17:

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und nur beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark wird bestraft, sofern die betreffenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen:

1. Wer Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Vorratserzeugnisse aus Gartenanlagen aller Art, Weinbergen, Obstplantagen, Baumgärten, Saatplätzen, von Aedern, Wiesen, Weiden, Fliesen, Gewässern, Wegen oder Gräben entwendet.
2. Wer in der Dunkelheit d. h. in der Zeit zwischen eine Stunde nach Sonnenuntergang und eine Stunde vor Sonnenanfang außerhalb der öffentlichen Straßen und Wege, Feldmarken, Forsten oder Wälder betritt, ohne besondere ortspolizeiliche Genehmigung.

Auf die im übrigen innerhalb der gesetzlichen Grenzen sich haltende Ausübung der Jagd und Fischerei sowie auf die in Ausübung ihrer gesetzlichen Befugnisse befindlichen Offiziere und Beamten findet diese Vorschrift keine Anwendung. Diese Verordnung tritt am 10. Juli 1918 in Kraft.

Remberg, den 2. Juni 1918.

Der stellb. Kommandierende General des 4. Armeekorps Sonntag, Generalleutnant.

Vom Kriege.

Jordauer der vergeblichen Vorstöße der Franzosen in der Champagne.

Großes Hauptquartier, 3. Oktober.

Befehlsh. A. legationsschloß.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Voegt.

In Flandern wurden seitliche Angriffe nördlich von Etapen, nordwestlich und westlich von Koelreke abgewiesen. Wir machten hierbei etwa 200 Gefangene. Gegen Schellekens am Abend Teilangriffe des Gegners beiderseits der Straße Ypern—Menin. Aumerles und Lens wurden in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober kampflos geräumt. Wir bezogen rückwärtige Stellungen östlich dieser beiden Städte. Der Feind ist im Laufe des Tages teilweise nach harter Artillerievorbereitung auf verlassene Stellungen über die Linie Fleurybaix—La Bassée—Hulluch gefolgt. Vor Cambrai ruhiger Tag. Teilangriffe des Gegners aus der Scheldenebene bei und südlich von Namilly wurden abgewiesen. Stärkere Angriffe und Vorstöße gegen unsere neuen Linien nördlich und südlich von St. Quentin scheiterten.

Heeresgruppe Westliche Rheinlinie.

Südwestlich von Aisy-le-Chateau und nördlich von Filain schlugen wir Teilangriffe des Gegners ab. Schleswig-Holsteinische Regimente verteidigten ihre Stellung auf dem Rücken des Chemin-des-Dames gegen harte feindliche Angriffe. Vorstöße gegen unsere neuen Linien nordwestlich von Reims. Der Feind stand hier am Abend in Linie: Chaudard-de-Cormilly und bildete vor dem Aisne-Kanal.

In der Champagne legte der Feind mit starken Kräften seine Angriffe östlich der Suippe gegen St. Marie à Py, sowie zwischen Somme-Py und Montbouis fort. Dertliche Einbruchstellen südlich von Oseuil wurden in Gegenständen verteidigt. Auf der übrigen Front sind die Angriffe vor

unseren Linien gescheitert. Auch beiderseits der Aisne und in den Argonnen blieben Teilangriffe des Feindes ohne Erfolg.



Donnerlands Schicksal bist auch Du ein Teil, Was Du dem Lande nützt, Du tust es Dir zum Heil! Darum zeichne die Kreuze!

B.T. Berlin, 3. Oktober, abends. (Amstlich.)

Heltige Angriffe des Feindes nordwestlich Koelreke und auf breiter Front nördlich von St. Quentin und in der Champagne sind unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 3. Oktober. Amstlich wird verlautbart:

Im Nordhang des Monte Tomba erfolgreiche Vorstöße. In Albanien nahmen wir durch die Ereignisse an der bulgarischen Front genötigt, unsere Divisionen zurück. Berat gelangte hierdurch kampflos in Feindeshand.

Der Chef des Generalstabes.

Zwei amerikanische Truppentransporte torpediert.

Berlin, 2. Okt. (Amstlich.) Im Sperrgebiete um England versenkten unsere U-Boote 32000 T. R. T., darunter einen amerikanischen Truppentransportdampfer von 7000 T. R. T. Außerdem wurde der amerikanische Truppentransportdampfer „Mount Vernon“ der frühere Schweißpanzer des Norddeutschen Lloyd „Kronprinzessin Cecilie“, torpediert. Der Erfolg konnte jedoch nicht beobachtet werden. Nach feindlichen Pressenachrichten ist der Dampfer beschädigt in einen Hafen eingelaufen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein holländischer Friedensschritt.

Wien, 3. Oktober. Der holländische Exminister Colijn dessen Name schon früher im Zusammenhang mit Unterhandlungen zwischen den kriegführenden Staaten genannt worden war, hat sich mit dem Hospitalsschiff „Gendova“ nach England begeben. Seine Reise soll auch diesmal mit dem Frieden im Zusammenhang stehen, und zwar glaubt man in unterrichteten Kreisen, daß die Königin Wilhelmine ihn auf eine österreichische Anregung hin zu Unterhandlungen nach England geschickt hat.

Wie aber von anderer Seite mitgeteilt wird, entbehren die Gerüchte über einen Friedensschritt Österreich-Ungarns jeder Begründung. Man glaubt, daß die Königin Wilhelmine den beabsichtigten entscheidenden Schritt in der Friedensfrage von sich aus tun wolle, weil sie zu der Überzeugung gelangt ist, daß die Kriegsziele der einander bekämpfenden Mächtegruppen nicht mehr so weit auseinandergingen, daß nicht eine unvermeidliche Versprechung der leitenden Politiker Aussicht auf eine Einigung böte. Man setzt in dieser Hinsicht in der Monarchie auf die Umbildung der Regierungsform in Deutschland die allergrößten Hoffnungen und glaubt, daß sich die neue deutsche Regierung dem für später beabsichtigten neuen entscheidenden Schritt zur Beendigung des Krieges nicht scheitern angeschlossen werde.

Kein Verzicht auf unsere Kolonien.

Am Schluß eines längeren Auftrages, in dem er unter anderem nachweist, daß die französischen Kolonien bis Juli 1918 80000 Soldaten und 238000 Arbeiter an die Westfront geliefert haben, schreibt der bekannte Kolonialpolitiker Emil Zimmermann: „Unser Volk hat durch den Krieg zu sehr erlitten, wie England und Frankreich Kolonien für ihre eigenen militärischen Zwecke ausbeuten, wie sie durch ihre Kolonialpolitik die Ringe des selbständigen Europa bedrohen, als daß es dazu gebracht werden könnte, auf Kolonialbesitz zu verzichten. Lieber werden wir vom ersten bis zum letzten das Aeußerste an Gut und Blut einstecken als zugeben, daß Afrika das Feld wird, auf dem England und Frankreich in Ringe unsere Unterwerfung bereiten.“ Es unterliegt keinem Zweifel, daß in diesen Worten die Gesamtüberzeugung Deutschlands zum Ausdruck kommt.

Voraussetzliches Wetter am 5. Oktober.

Ziemlich trübe, mäßig warm.

In der belagerten Festung.

In den Zeiten des Mittelalters ist es tausend- und aber tausendmal vorgekommen, dass eine deutsche Stadt von feindlichen Heeren angegriffen wurde und nur die Wacht hatte, sich auf Gnade oder Ungnade zu ergeben oder den Kampf um die Existenz zu führen - oft bis zum Letzten zu führen.

Sollen wir an Marienburg, an Magdeburg, an Kolberg erinnern? Sollen wir des kleinen Bernau dicht bei Berlin gedenken, das sich tapferlich gegen die Russen wehrte? Es ist überflüssig, denn wohl jede deutsche Stadt ist im Laufe ihrer vielhundertjährigen Geschichte einmal eine unglückliche Festung gewesen; die Bürgen waren ihre Verteidiger, die Frauen, so selbst die Kinder halfen den Feind bekämpfen durch Anheuern und unerwartete Diebstahle dazwischen.

Heute gleicht unser großes deutsches Reich einer solchen Festung. Denn wir sind manchmal wundern müde, woher die Bewohner jener alten Städte den Mut besaßen, dem Feinde zu widerstehen - Heute wissen wir es: das Bewußtsein, im Sein oder Nichtsein zu kämpfen, erfüllte sie ganz und verließ ihnen die Kraft und Mäute, das Unvermeidliche zu tragen. Heute verhalten wir uns anders, denn das selbe Gefühl wie sie erfüllte uns, die Bundesgenossen trennen uns nicht mehr, wir sind unsere Bundesgenossen gleich geworden, im Ertragen von Gefahren, Mühen, Entbehrungen, aber auch in der selben Kraft der Eingabe an ein großes, allgemeines Ziel.

Oft mögen die Bewohner einer belagerten Festung über die Wälle hinausgesehen haben, um zu erfunden, wie es mit den Angreifern steht, ob diese noch frisch sind und taufkräftig oder ob sie ermattet sind, ob ihre Fußtritte reichlich ausfallen oder der Probant froh und froher wird, so daß sie endlich ihre Angriffe aufgeben müssen. Auch wir legen über Deutschlands Grenzen hinaus, in das Reich unserer Feinde hinein, und wenn auch die feindliche Panzer recht frisch ist, alles läßt sich nicht verschlimmern, und heute wissen wir es genau: Auch unsere Gegner leiden. Obgleich genug klug es in unsere ersten Zeit hinein, was der Herr D'Comore berichtet, als er nach einjähriger Abwesenheit zum ersten Male wieder das englische Interieur besah: eine Schär wohlbeleibter, feindsüchtiger Gentlemen hätte er verlassen, aber höhnwängige, abgemagerte Ritter von trauriger Gestalt fand er wieder. So sieht es in England aus. Aber wir wissen mehr: daß dort die Herde massenhaft geschlachtet werden müssen, daß Knappheit in den Bekleidungsgegenständen, in den Kassen usw. herrsche - wie bei uns. Nicht bloß die Belagerten leiden, auch den Belagerten der Festung geht es schlecht! Das ist der freudige Trost, den wir haben. Unsere Wunden sind unermüdlich am Werke. Hindenburg hat gesagt, wir schaffen es, und Admiral Scheer hat uns versichert, daß die deutsche England an den Verhandlungstisch zwingen werden.

Was darin gilt es also für uns durchzuführen. Das einstufige „Ja“, mit dem die Offiziere Arbeitsschaft die Frage des Kaisers, ob sie durchzuführen wollen, beantwortete, mag ein Echo im ganzen deutschen Volk finden. Um Sein und Nichtsein geht es. Geht es nicht, ergeben wir uns auf Gnade und Ungnade, so ist unser Leben, das heißt eine Selbstmordtätigkeit für Deutschland, bis es dann nicht mehr. Darum: Wir halten die Festung! Und wir werden frohgemut den Tag erleben, da die Belagerten abziehen und uns das zuerkennen müssen, was sie uns jetzt noch abstreifen: unsere Zukunft! Dr. Franz Adickes.

Die Lage in Bulgarien.

Die militärische Lage in Mazedonien.

Nach den neuesten Meldungen ist die militärische Lage in Mazedonien keineswegs so beschränkt, wie sie im ersten Augenblick der Bemerkung erschien. Tatsächlich sind starke deutsche und österreichische Kräfte im Anmarsch und zum Teil schon an Ort und Stelle.

Der Herentestel.

Die Geschichte der Balkanstaaten im letzten Jahrhundert ist eine Reihe von Ereignissen, die man die Kämpfe der Politik nennen würde, wenn der Weltkrieg nicht noch größere Verwirrungen gegen Erde und Meer gebracht hätte. Allein in Serbien wurden zwei Könige, ein König und eine Königin ermordet, ein König dankte, ein Thronfolger mußte auf seine Erbrechte verzichten. Ein Skandal an Hof jagte den anderen. Fünf schwere Kriege hat Serbien seit 50 Jahren geführt. Rumänien fand größere Kämpfe mit seinen kühnen König Karl, hatte aber doch wiederholte Unruhen und mehrere große Kriege. Montenegro erlebte einen Fürstentum und kam aus den Kriegen mit der Türkei nicht heraus, machte auch im Weltkrieg zuerst mobil. Bulgarien hat die Enttönnung seines I. Kaisers Alexander Battenberg u. drei Jahre Krieg. In Griechenland wurde ein König verjagt, ein zweiter ermordet, ein dritter abgesetzt. Spanien gab es außer dem überall auf dem Balkan stehenden Inzidenz noch einen Staatsbankrott. Nach solchen Erfahrungen kann man sich nicht wundern, wenn in jeder neuen Generation die Kräfte nicht weit vom Stamm der vorangegangenen fielen, und die Bedürfnisse gerade nicht als eine politische Jugend bedürftig war. Die deutschen Kaiser denken früher über die Balkanstaaten sehr wenig; Bismarck äußerte, der Konflikt zwischen Bulgarien ist nicht die Krone eines einzigen, sondern eines ganzen Jahrhunderts. Und Bismarck meinte, wenn es im Balkan drunter und drüber gese, lege das deutsche Reich still die Krone nieder und gebe sie aus dem Konzert der Mächte aus. Das viersamende Konzert der Mächte ist verschunden auf Anwesenheitsbesuchen. Im Balkankriege von 1912/13 vermachte es sich bereits nur noch kümmerlich zu betätigen.

Der Weltkrieg hat es mit sich gebracht, daß Deutschland mitten in die orientalischen Wirren verwickelt wurde. Deutsche Soldaten haben in Serbien, Rumänien, Albanien gekämpft mit der Türkei war Bulgarien unser Verbündeter. Und die Kräfte dieses

Was nun geschehen wird, wenn die Sobranie die Bedingungen der Entente für einen Waffenstillstand, der einem Präliminarfrieden gleichkommt, annimmt, kann noch nicht mit Sicherheit gesagt werden: Bulgarien würde auch nach einem solchen Akt, für den man bei seiner schwierigen Lage Verständnis haben mußte, nicht unterliegen werden. Sollten wir uns schließlich entschließen müssen, die Front in Bulgarien zurückzugeben, so würde das immer noch nicht die Preisgabe der Verbindung mit der Türkei bedeuten, da uns doch noch der Weg über Dofia offen blieb. Diese Erwägung ist uns jetzt keine Selbstverständlichkeit, denn militärisch stehen wir heute an der maßgebendsten Front noch nicht schlecht. Es ist aber gut, schon heute alle Möglichkeiten ins Auge zu fassen.

Was wird geschehen?

Die Herold. Hlg. Stg. schreibt zur Lage: Die letzten Nachrichten sagen, daß der Waffenstillstand mit der Entente abgeschlossen ist. Sollen die Mittelmächte nicht gesonnen sind, ihn anzuerkennen und ihre nach dem Balkan strebenden Truppen aufzuheben, so können sie, dies darf man hoffen, gleich auch nicht in der entscheidenden Teile des bulgarischen Heeres mit sich reifen. Die Gewährung des Waffenstillstandes soll nach der Ansicht der Entente zweifellos demoralisierend auf Sobranie und Heer wirken. Bei diesem ist dies in einem gewissen Umfang nicht ausgeschlossen, da der Sobranie je Lage ein Umkehrung durch das in Bereich der Möglichkeit ist.

Weiter schreibt das offizielle Blatt: Das einzige Erfolg, den Bulgarien, wenn es jetzt tatsächlich den Mittelmächten abtritt, von seiner Seite ohne auf Weltkrieg hinaus wäre eine Verengung u. a. des Krieges auf andere. Denn neue Kriege müssen entzünden und Bulgarien verdrängen, da die Balkanländer jetzt von allen Seiten über Bulgarien herfallen werden, um dem militärisch und politisch zusammengebrochenen Staat zu entreißen, was irgend zu lassen ist. Die übrigen Forderungen der Entente bedeuten nichts anderes, als daß Bulgarien nunmehr der Kriegsschauplatz für die letzten Kampfhandlungen werden soll, wenn sich dieser trauer Wendung nicht entgegen steht, in seinem Umde den Feind niederkampfend abstrift, von seiner Seite zurückzuziehen will. So wird jedoch der Wunsch eines friedens bulgarie n nicht nagen, sofern, als der Krieg, das es bisher nur außerhalb seiner Grenzen gesehen hat mit allen seinen Sprengern nun auch in dieses Land hineingetragen werden wird.

Offiziell wird aus Ungarn gemeldet: Gegenüber dem Wahren, als ob die Monarchie einen Sonderfrieden schließen wollte, hat man uns von einseitiger Seite, wo man die Auffassung der Regierung genau kennt, folgendes erklärt:

Von einem Sonderfrieden der Monarchie ist weder jetzt noch bei der Vergangenheit die Rede, noch wird und kann in Zukunft die Rede davon sein. Wir sind entschlossen, noch im ungarischen noch im österreichischen Ministeramt noch in den gemeinsamen Ministertreffen in jenen nur die entfernteste Möglichkeit dieses abzurufen Gedanken zu aufnehmen. Alle maßgebenden Faktoren der Monarchie und alle ersten Faktoren der ungarischen Politik können darin überein, daß unsere Friedensbestrebungen, welche mit unüberdinkter Ehrlichkeit und Ehrlichkeit bestehen, nur in Gemeindefakt mit dem uns verbindende deutschen Reich aufleben können. Die Übernahme des Sonderfriedens eines Sonderfriedens ist eine gefährliche Schmeichelei, welche dem christlichen Herzen den nächsten unarischen Völkern von jeder Fremd war.

Politische Rundschau.

Wegen unzulässiger Höflichkeit. Der ungarische Ministerpräsident gab den Vertretern des Bundesrates beruhigende Erklärungen über die Lage, wobei er u. a. ausführte: „Wir haben in der Tat vom Kriegsschauplatz infolge der bulgarischen Ereignisse nicht günstige Nachrichten erhalten. Zur Verhütung kann ich aber sagen, daß diesen gegenüber die notwendigen Maßnahmen getroffen sind und bereit, daß unsere Verteidigungslinie in jeder Beziehung

Wundrisse sind dem Staate des Königs Ferdinand in überaus reichem Maße zugefallen. Bulgarien galt als derjenige Balkanstaat, dessen Volk tapfer, frei und von so gesundem Menschenverstand begabt war, daß es tüchtigen und phantastischen Aktionen einzelner Politiker mit Hegelreichem Nachdruck still gegenübertrat. Dieser bulgarische Charakter ist von Deutschland bei Abschluß des Bündnisvertrages wohlwollend eingeschätzt, denn nur einen Willkürer, auf den es sich voll und ganz verlassen konnte, vermochte das Deutsche Reich das zuzugestehen, was es ihm bereitwillig zugestanden hat.

Die eigentlichen Balkan-Angelegenheiten kommen für uns auch heute nicht in Betracht, sondern es geht um Südosten von Europa der riegerischen Tätigkeit der Entente ebenso wie an anderen Stellen ein Ziel zu setzen. Das Friedensangebot des bulgarischen Ministerpräsidenten Marinkow war ein Staatsverbrechen gegen die Ehrenhaftigkeit der bulgarischen Monarchie und seines Volkes, und es war eine Kurzsichtigkeit gegenüber der Zukunft des Landes. Zu der früheren, Balkankriege von 1912-1913 hat es sich gezeigt, daß die Antezessen von Bulgarien, Serbien, Rumänien und Weichenland nicht in einen und denselben Topf geworfen werden können, und heute im Weltkrieg kann davon gar nicht die Rede sein. Bulgariens maßvoller Verengung ist auf Kosten seiner Nachbarn erfolgt, die dies Völlig selber herausgefunden hatten.

Die bulgarische Krise ist offensichtlich geworden und wird darum nicht in einigen Tagen oder Wochen definitiv entschieden. Die Lage ist so: Durch das Bündnis mit den Mittelmächten ist Bulgarien unter den christlichen Balkanstaaten der führende geworden, und diese Ertrungenschaft ist auch manches Opfer wert. Zu verkennen ist nicht, daß das Land, das, genau genommen, seit 12 im Krieges Zeit, ohne Berücksichtigung der Unruhen existiert hat, doch als Reich noch Frieden sieht. Aber die Politik Marinkows ist ein Vernein, der richtige Pfad, im Vertrag mit der Entente wird der Herentestel mit seinen früheren,

als vollkommen gestiftet betrachtet werden kann. Was den Frieden betrifft, so ist allgemein bekannt, daß unsere Friedensbereitschaft stets bestand, hat doch erst in der jüngsten Vergangenheit der Herr Minister des Innern diesbezügliche Schritte gemacht. Unsere frühere Friedensbereitschaft besteht auch jetzt, und in dieser Beziehung haben wir auch die notwendigen Schritte getan und zwar in vollem Einvernehmen mit Deutschland.

Wir leben in zentralen Zeiten, aber es besteht gar kein Grund, daß wir erschrecken. Ich bitte Sie sehr und bitte Jener aus Herz, die in solchen Zeiten kurzweiligen unglücklichen Nachrichten mit größter Behutsamkeit aufzunehmen, denn verlorenen Schlachten kann man wieder gewinnen, aber die durch amerikanische Anstrengungen verursachten wirtschaftlichen Schäden sind verhängnisvoll und die auf solche Weise vernichteten Werte erhalten wir niemals zurück. Ich bitte die Herren, im Publikum das Bewußtsein zu erregen, daß, wie immer auch die Kriegslage ist, sie keinen unmittelbaren Einfluß auf unsere wirtschaftlichen Bedürfnisse und auf unsere Werte liegt in deren innerem Werte.

Der Rat der polnischen Regierung. Der Wiener Vertreter des polnischen Staatsabwickelers, Graf Stefan Pogrebielski, stattete im Namen der bulgarischen Regierung den Grafen Homburg einen Besuch ab und ersuchte ihn, dem Kaiser für seine großzügige Tat, die Einsetzung des Legationsprofesses, den innigsten Dank der polnischen Regierung zu übermitteln.

Ein Legationsmajor Jagowicz richtete Graf Pogrebielski folgendes Telegramm: Ihnen, dem Hauptmann Gores sowie allen Offizieren und Soldaten des polnischen Hilfscorps erlaube ich die herzlichsten Glückwünsche anlässlich der Ihnen durch die hochgeehrte Tat des Kaisers zuteil gewordenen Beförderung. Ich bitte, daß Sie sich bei dem Kaiser fürs Vaterland alle in den Reihen des polnischen Heeres finden wird.

Schnelle Neubildung der Regierung.

Die Besprechungen der Mehrheitsparteien mit der Regierung, für die der Abgang von B. Baber die Verhandlungen führt, werden wahrscheinlich zu einer sehr schnellen Einigung über die neue Regierung führen.

Das erste Ziel der Besprechung ist die Aufstellung eines Programms der Mehrheitsparteien. Den Inhalt des Programms kann man sich denken, wenn man sich die Forderungen der Mehrheitsabgeordneten vergegenwärtigt. Das es Kriegspolitisch voll und ganz auf dem Boden des Verbands, umgesehen im Sinne der Autokratie, steht, braucht kaum besonders gesagt zu werden. Ebenso ergibt sich aus der Entwicklung, die die Fortsetzung der Wählerbundfrage genommen hat, von selbst, daß die neue Regierung die Autokratie in diesem Punkte, verdrängen will. Eine Erklärung über Belgien wird natürlich auch nicht fehlen können. Endlich wird man erwarten dürfen, daß die Regelung der Ostfragen in der Richtung einschlägerer Durchführung des Selbstbestimmungsrechtes der Randländer eingeleitet wird.

Innerhalb des Programms liegt die wesentliche Wählerfrage im Vordergrund, aber auch die strenge Veranschaulichung des ganzen Regierungstages und die Würdigung des ganzen Regierungstages, von deren Notwendigkeit sich ja Graf Serding schon überzeugt hatte. Wir nehmen weiter an, daß in Bezug auf die staatsrechtliche Zukunft der Reichsländer Forderungen in das Programm aufgenommen sind.

Ein derartiges Angebot, so enthält das Programm, wie man sieht.

Seine wesentliche neuen Dinge, die nicht von den Mehrheitsparteien seit langem vertreten worden wären. Darum ist es auch zu erklären, daß es einstimmig von den Vertretern des Fortschritts, desentrums und der Sozialdemokraten aufgestellt wurde. Das kommende Parlament wird nun auf Grund dieses Programms gebildet. Es wird also

Ein Kabinett der Parlamentarität rein. Ich bin Koalitionskabinett, das alle Parteien

jahrzehntelangen Unruhen nicht zugebeht, sondern nur erweitert. Bulgarien sollte eine neue Epoche in der Balkangeschichte eröffnen es erscheint fast ungläublich, daß andere seine Politik machen. Wm.

Ueber die Verflechtung, diese unermüdliche Einschätzung der französischen Culture, teilt ein Buch des Berliner Spezialisten Dr. Dreiw „Hygiene im Reizeverweh“ folgendes mit:

Die Trichophytie oder Karflechte ist eine sehr ansteckende Hautkrankheit, die durch einen Schimmelpilz, das Trichophyton tonsurans, hervorgerufen wird und, wie der Name sagt, in der Regel den Bart befällt, jedoch auch auf allen anderen Teilen der Haut vorkommt. Diesen Pilz findet man hauptsächlich bei Haas, bei Kindern, Hunde, Mäuse, Rüsse, Pferde und andere Tiere beherbergen auf ihrer Haut manchmal ansteckende Herden. Daher kommt es auch, daß Menschen, die beruflich mit solchen Tieren zu tun haben, wie Metzger, Pferdehändler, Jodels, Fleischhändler usw., häufig an Herdenverunreinigungen leiden. Gelangt mit dem Rasiermesser oder der Hand des Rasierers oder durch andere Personen oder Instrumente eine Spur eines an Trichophytie erkrankten Haares eines Tieres oder Menschen auf die Haut eines Menschen, so gelangen die mikroscopisch feinen Pilze die Haut als Nährboden und entwickeln sich weiter zu neuen Pilzen. Hierbei bilden sie ein Gift, das eine Entzündung der Haut, namentlich am Bart, erzeugt. Die Pilze bringen wegen ihrer Kleinheit in die Tiefe der Haut ein und bewirken dann unter der Haut eine Entzündung, so daß schließlich eine eitrige Abhebung der Haut in Form von Bläschen entsteht. Weiß sieht man einen ringförmigen, mit feinen Bläschen umgebenen Ausschlag.

Der Mangel an Saft und die schlechte Beschaffenheit der verbleibenden sind die Hauptursache der recht zu häufigen Verflechtungen. Aber auch oft fördert die unzulängliche Reinigungsmittel unserer Umgebung, namentlich der Pöller in den Eisenbahnhöfen, das Umherschleichen der Verflechtung.

umfassen würde. Denn die bisher von der Rechten verfolgte Politik wird es wohl nicht zulassen, daß sie auf den Boden des Programms treten könnte. Wie viele die Nationalliberalen, die grundsätzlich zur Mitarbeit bereit sind, das tun werden, steht zur Stunde noch nicht endgültig fest. Doch ließe den Mehrheitsparteien durchaus vollkommen sein würden, ist aber ungewisssicher zum Ausdruck gekommen, da ihre Teilnahme die Basis für die neue Regierung auf dankenswert verbereitete.

Aus der so festgestellten augenblicklichen Gesamtlage ergibt sich, daß über die Personenfrage noch nichts Sicheres gesagt werden kann. Abgesehen von Baher hat die meisten Chancen, in das Kabinett aufzurücken. Man hat natürlich mit einem

Minister aus großen Hitz

zu rechnen, der sich nicht nur auf das Reich, sondern auch auf Preußen beschränkt. Denn letzteres verliert ja in dem großen Streit seinen Ministerpräsidenten. Wie wir hören, haben denn auch mehrere für die Bildung eines Kabinetts in alle preussischen Minister der Krone ihre Entlassung angeboten. Die Entscheidung darüber wird in einzelnen nachstich im Zusammenhang mit der neuen Kabinettsbildung erfolgen.

Aus aller Welt.

Die gekerkerten Wollweber. Die Ehefrau eines Mannes in Wendenfeld hat einen unterirdischen Kellerraum, worin es heißt: Meine liebe Frau soll immer bei mir sein, wenn ich zu Hause bin, doch ich besitze, diesen Kellerraum nicht anheben zu können, so will ich es lieber auf diesem Wege abgeben. Ihr Sohn Robert ist in Wendenfeld hingerichtet worden durch Ertrinken, weil er sich an einem betrunkenen Nachbarn vergewaltigt hat, der ihn mißhandelt hatte. Ich war dort Mitgelangener und bin ausgefallen. Seine letzten Worte waren: Kamerad, wenn du gesund in unsere Heimat zurückkommst, so überbringe meiner lieben Mutter meinen besten Gruß. Meinen Namen will ich nicht nennen, weil ich sonst einen Kummer nicht mit ansehen kann.

Einem Jagdwald zum Opfer gefallen ist Oberst Wittelm von Dornbach, Kommandant des Truppenübungsplatzes Müllheim. Der Oberst ging auf die Jagd, lehnte jedoch nicht zurück. Er wurde als Beute aufgefunden.

Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich auf dem Güterbahnhof in Valenciennes in Westland. Aus dem um 2 Uhr von Neudenburg dort einlaufenden Güterzuge hingen ein Wagen aus dem Gleise und rief noch fünf Wagen mit sich, die quer über das Gleis geworfen und total zerstört wurden. Bei dem Unfall wurde eine junge Dienstmagd aus Neudenburg getötet. Sie wurde noch im letzten Augenblick abgesehen, wurde aber zwischen die Eisenwände zweier Wagen geklemmt und kam sofort ums Leben. Der Materialschaden ist bedeutend.

Ein Zehnmalglückiger angestrichelt. Im Kaiser Wilhelm-heim in Dresden wollte der sieben Jahre alte Sohn Dorst der Dreizehntägigen Frau Wollweber eine Unterredung mit dem Vater haben. Die Frau war sehr unruhig und bog sich deshalb über das Gitter. Da er auch jetzt noch nicht die Erlaubnis erlangen konnte, wollte der ihm etwa 9 Jahre alte Schulfreund Paul Treiber beistehen; deshalb schrie er den kleinen D. an den Weinen und hob den Körper hoch. Hierbei kam der Oberkörper auf die hohen Enden des Bettes zu liegen und zwar so, daß eine Spitze dem Anaben in die Brust und das Herz drückte, jedoch der Anabe auf der Stelle verstarb.

Eine Hamburger Millionenschiebung. Den Behörden in Hamburg ist es geglückt, vier Personen zu beschaffen, die eine Millionenschiebung vorbereitet hatten. Wollweber ließ sich an sie nehmen und es wurde eine Beschlagnahme vorgenommen, nachdem es vorher hinterzogen worden war. In einem vornehmen Kaffeegarten an der Alster trafen die Schieber zusammen und verhandelten über den Verkauf des Garmens.

Drei Kaufleute und ein Geschäftsführer haben einem Gutfabrikanten die Rolle Wollgarn von 1000 Meter bis zu 22 Mark herab angeboten. Sie haben die Rolle mit 18 Mark aus Mannheim gekauft und einstuften sie 40 000 Rollen verkauft. Bei ihrer Anschaffung sagten sie aus, daß sie die Rolle mit 12 75 Mark unter der Hand gekauft hätten. Auf telefonische Anweisung nach Mannheim hin sind dort die 40 000 Rollen sichergestellt.

Einschiebung von Cholera durch Lebensmittel. In dem Auftreten von Fällen asiatischer Cholera in Berlin ist mitzuteilen, daß weitere Erkrankungen bisher nicht zu verzeichnen sind. Bei den sieben Fällen handelte es sich um sechs Erwachsene und ein Kind, von denen das letztere getötet werden dürfte. Die betroffenen fünf Hausfamilien liegen in Straßen nördlich und südlich des Alexanderplatzes. Sämtliche Erkrankungsfälle sind um die gleiche Zeit, am 21. September, erfolgt. Hieraus ergibt sich, daß ein gemeinsamer Infektionsherd vorliegen dürfte, der allerdings noch nicht entdeckt werden konnte. Bei großen Epidemien handelt es sich meist um eine Übertragung der Krankheit durch verunreinigte Trinkwasser, bei Einzelfällen durch Übertragung durch menschliche Exkremente, vielleicht auch um mit Bakterien behaftete Lebensmittel. Weiteres dürfte bei den Berliner Erkrankungen der Fall sein. Die Verstorbenen dürften die meisten Mittel, die aus mehr oder weniger verunreinigten Gebieten Rußlands eingeführt worden sind, erworben und genossen haben.

Der Junggeselle mit den vier Kindern. In Bredow wurde kürzlich ein junges Mädchen einem Geliebten angetraut, der sich als Junggeselle ausgab. Jetzt traf die Mädrich ein, daß der junge Ehemann bereits verheiratet und Vater von vier Kindern ist und sich mit gefälschten Papieren als Junggeselle ausgegeben hatte.

Einschlag eines Eisenbahnwagens. In Hamburg sollte an der protestantischen St. Stephanskirche die zehn Meter hohe Glocke abgenommen werden. Um ein vollständiges Gerüst zu erhalten, wurde die Glocke einfach zum Fenster herabgeworfen und grub sich in dem nachmaligen Ueberfließen tief in den weichen Boden ein, ohne selbst einen Schaden zu nehmen.

Salz hat Jüden. Einen Beinahe ereignete sich in der Gemeinde in ein Haus besetzt, um Hühner gegen Jüden umzutauschen. Der Kauf fand statt. Die Jüdin erhielt eine Hundstille mit — Salz, das sie freudigstrahlend als Jüden mit nach Hause nahm. Hoffentlich hat die Frau das Salz nicht unbenutzt oder ungenutzt in den Küchenschrank gesteckt.

Wohlwollender Schwärmer. In Wostok wurde der Lehrer A. D. Helmi Wunderlich in seiner Wohnung, Lehnstraße 22, von seinen Angehörigen, als sie kurz vorher einen Besuch hatten, gefunden. In dem Zimmer blutete er auf dem Boden. Durch die sofort eingeleitete Untersuchung ist einwandfrei festgestellt, daß Wunderlich durch einen Selbstmord in den Tod getrieben worden ist. Selbstmord liegt bestimmt nicht vor. Der Tat dringend verdächtig ist ein unbekannter von auswärts zugereister, den besserstellenden Kreisen angehöriger Mann, welcher Wunderlich einen Selbstmord geschildert. Angehörigen in seiner Wohnung angestrichelt hatte. Die Persönlichkeit dieses Mannes ist bisher noch nicht mit Sicherheit festgestellt. Der Begegnung zur Tat ist noch völlig im Dunkeln, jedoch erscheint ein Raumord nach Lage der Sache als völlig ausgeschlossen. Der Täter ist entkommen, die Verfolgung ist aufgenommen.

Bei lebendigen Leibe verbrannt. Als die Frau des Hausverwalters Gonska in Hord-Schloß eine Gaslampe zum Leuchten wollte, explodierte diese, und die Kleider der Frau zogen Feuer. Nichts desto weniger führte die Unglücksfälle auf die Straße und in ein Nebenzimmer, wo man die Gonska fand. Der Tod ereignete die Frau bald von den entsetzlichen Schmerzen. Vier unmaßliche Kinder haben ihre Mutter verloren.

Zehnteil-Schwärmer. Der in Niedersteiermark

lebende Jodern in Mühlbach lebende Oberfeuerwehrgesetzgeber hat sich gemeinschaftlich mit seiner Mitarbeiterin Selma Heise in deren Wohnung an zwei Fingerringen erpängt. Die Rat scheint in beiderseitigem Einverständnis geschlossen zu sein. Weyer war 74, die Heise 45 Jahre alt.

Verurteilter Mörder. In Rothweil wurde ein junger Mann aus guter Familie festgenommen, der in einem benachbarten Walde in Verwundung mehrere Personen mit Schüssen bedroht und dadurch zur Herausgabe ihres Geldes gezwungen hatte.

Von einem russischen Begleiteten angefallen wurde am 18. Juli in einem Wald bei Kummerow der Rentner Trödel aus Gersdorf. Der Russe war, wie später ermittelt wurde, der Arbeiter Konrad Ditta aus Wink, hatte auf dem Wäldchen Güte in Wäldchen gearbeitet, war nach Verübung mehrerer Diebstahle — einem Arbeitsgenossen hatte er 30 Rubel gestohlen — flüchtig geworden, und als das Geld alle war, wieder zurückgekommen. Er hatte sich dann in den Wäldchen bei Kummerow umhergetrieben. Den ihm begegnenden Rentner T. hatte er um Geld und Zigarren angebetelt und nach der Zeit gefragt, und bei dieser Gelegenheit dem T. einen älteren Herrn, mit schnellem Mund die Uhr entziffen. Er wird wegen schweren Diebstahls in drei Jahren, einfachen Diebstahls und Verstoßes gegen die Kriegsvorbereitung zu 2 Jahren Gefängnis und vier Wochen Haft verurteilt.

Ein glücklicher Pöbel. Einen äußerst rechtswidrigen Charakter hat für die Pöbelgesellschaft milderer verurteilter Elemente, kam es vor der Wiesbadener Strafkammer. Als der Staatsanwalt wieder ein berechtigtes, gesteht zum Verbrechen vorgeschicktes Einvernehmen wegen eines Einbruchs in ein Lebensmittellager, bei dem ihm für viele tausend Mark Waren zur Beute gefallen waren, ziemlich hohe Strafen beantragte, überbrangen jedoch verschiedene Freunde der Angeklagten die den Hauptverurteilten von dem äusseren Gerichtsschleusen her, während der Verhandlung, künften auf die mit ihnen gefesselten Händen dröhnend auf die Schranke folgendes Verbrechen zu und ließen dabei Drohungen aus, besonders auch gegen die Strafverteilung für den Fall, daß diese es wagen würde, die Angeklagten in ihrem Verbandsungsberichte namentlich aufzuführen. Zeitweilig verurteilte im Saale die reine Anarchie, und wäre nicht ein härteres Vorgehen, und Gerichtspersonal zu Hilfe gezogen worden, wäre wohl, was geschehen wäre. Ein glücklicher Pöbel. Einen äußerst rechtswidrigen Pöbel machte der 18 Jahre alte Sohn des Fabrikarbeiters Broese von Schweinmünde. Der Junge fand an Strande eine Geldtasche, die Bargeld im Betrage von weit über 6000 Mark enthielt. Der Fund wurde bei der Polizei abgegeben; doch hat sich der Verlierer bisher noch nicht gemeldet.

Zob kein Kasanienstücker. Ein jüdisches Ende fand der Vater Ernst Heimes aus Trossen, der sich auf Urlaub befand und einen Kasanienbau besitzig, im Kasanien herabgestürzt. Er fiel aus dem Baum und erlitt einen schweren Schädelbruch. In bedauerlichen Zustande wurde er dem Krankenhause zugeführt, wo er verstarb.

Ein reuiger Brandstifter. Das Würzburger Schurmerget verhandelte gegen den 24-jährigen Bierbrauer Wih. Schmidt von Windaub wegen Diebstahls und Brandstiftung. Er hatte dem Bürgermeister seines Ortes Fleischwaren gestohlen, die bei einer Hausdurchsuchung bei ihm gefunden wurden. Aus Mitleid darüber kündete er in der Nacht vom 6. zum 7. Mai die große Doppelglocke des Bürgermeisters an und legte sich bei Wählhausen auf das Bahngleis, wurde aber von der Lokomotive auf die Seite geschleudert. Er erlitt dadurch schwere Verletzungen und kam ins Spital nach Wirsteln. Nach seiner Heilung wurde er verhaftet. Bei dem Brande wurde die Scheune mit allen Sorten eingeschlagen, auch 5 Schweine verbrannt; der Schaden betrug ca. 11 000 Mk. Schmidt war gefällig; die Geschworenen billigten ihm mildernde Umstände zu und das Gericht verurteilte ihn zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis.

In Tirol.

Von Walter Frank.

Damit schritt er zur Tat, indem er noch immer hoffte, seine siegreiche Macht erproben zu können. Sie stürzte ihm nach und ergiff seine Hände. Vor Schrecken konnte sie nicht reden, aber um seiner Ziele willen hatte er kein Erbarmen. „Es hat keinen Zweck mehr, zu reden“ sagte er kurz. „Du hast nein gesagt, also gehe ich.“ Sie war völlig gebrochen. „Ich will es tun“ stammelte sie. Da schloß er sie in seine Arme und in einem wahrhaftigen Ekstase verlag sich alles um sie her.

Dann folgte zwischen den beiden eine lange klirrende Unterredung. Zunächst suchte sie empor, aber zu einer offenen Ablehnung kam es nicht mehr, ihr Mut war dahin. Als Don Otto sie verließ, begleitete sie ihn nicht, die Gedanken in ihrem armen Kopfe stürmten so wild durcheinander, daß sie sich nicht bestimmen konnte. Er tat auch nur so, als ob er das Alleinsein bedauere, denn gleich nachher piff er lustig sich ein Lied und dann nahm die Notwendigkeit, sich vor jeder Entdeckung zu sichern, seine Aufmerksamkeit voll in Anspruch.

Auf verschlungenen Wegen suchte er die Höhe des Gebirges von neuem zu gewinnen, ohne von den Standschützen bemerkt zu werden. Seine Hoffnung, ganz unbeschadet zu bleiben, erfüllte sich aber nicht. Denn als er kühn dem Feinde ausweichen wollte, ließ er plötzlich auf einem Kaufsvogel, die von ihrem Heim mit Entschleunigung zu den Hirschwalden Truppen geschickt war und nun durch einen Mißweg sich Zeitverlust zu verschaffen suchte. Das Mädchen sah ihn mit schmerzlichen Augen an, aus welchen diesmal die Zärtlichkeit verdammt erschien; sie wußte jetzt von ihm zu viel, als daß sie blindlings seinen Worten gelauscht hätte.

„Gib den Weg frei, Mädchen“ sagte er kurz, sie

schüttelte den Kopf und stellte sich im Gegenteil breit auf den Pfad. „Du läßt mich durch!“ Wieder das selbe Kopfschütteln. Da geriet er außer sich und in seiner Hand blitzte der Dolch, mit welchem er vor einiger Zeit Andreas Kaufsvogel getroffen hatte.

„Ihr wollt mir wohl daselbst antun wie dem Dohm.“ Sie sagte es furchlos und blickte ihm trotzig in die Augen. „Dah ihr mich bezwingen könnt, weiß ich. Ihr seid ein Mann, es gehört nicht viel dazu, ein schwaches Mädchen zu überwinden.“

Er steckte den Dolch wieder ein. „Du hast recht, also bringen wir die Sache zum Abschluß; was willst Du von mir?“ „Ihr seid mein Bekannter“ sagte sie ruhig; er lachte laut auf und versetzte ihm kurz: „Du bist nicht recht geschult und weißt nicht, was Du sprichst.“

„Das weiß ich sehr wohl“ antwortete sie. — „Das bezweifle ich“ gab er zurück, und ich bin nicht in der Laune, mich zum Besten halten zu lassen.“

Da sah sie ihm voll in das Gesicht. „Ihr wollt Euch denn die Wahrheit sagen, Ihr habt Furcht!“ Beinahe hätte er sie an dem weichen Hals gepackt, aber er ließ die schon erhobene Hand sinken. Und im Stillen dachte er, was ist sie doch für ein anderes Mädchen, als diese Adelsknecht. Laut fragte er dann: „Weshalb soll ich Furcht haben?“ — „Weil Ihr den Dohm habt ersehen wollen und recht gut wißt, was meine Landsleute dazu sagen werden.“

Seine Selbstbeherrschung schwand für einige Zeit. Dann nahm er sich wieder zusammen und sagte behend: „Ihr wollt wohl die Zerkümmern spielen! Das hätte ich nicht von Euch gedacht!“

„Und ich nicht, daß Ihr eine solche Tat begehen könntet.“ Er lachte, aber sein Lachen klang bedauerlich. „Ihr habe Euch ja schon gesagt, niemand denkt, was hinter seiner Stirn hecht.“ Sie sah ihn mit unbeschreiblichem

Ausdruck an. „Macht Euch doch nicht schlechter, als Ihr wirklich seid. Daß Ihr kein gemeiner Mörder seid, zeigt doch ein Blick in Euer Gesicht; also geht nur zu, daß Ihr Euch habt hirtzen lassen.“ Das wußte Waden fand immer noch in seinen Zügen. „Sollen denn das für mich vielleicht mildernde Umstände bedeuten? Dann sprech es mir gerade heraus, denn darauf gehe ich nicht ein. Ich stehe für alles ein, was ich getan habe, und wenn Ihr mich Euren Landsleuten verraten wollt, so geht nur voran, ich folge Euch nach.“

„Ihr habt wohl ganz und gar vergessen, daß ich Andreas Kaufsvogels Nichte bin“ antwortete sie hart. „Ihr darf die Dinge denn doch nicht auf sich beruhen lassen; wenn ich ein Mann wäre, dann wüßte ich, was ich täte.“ Er sah sie gepannt an. — „Ich ginge zum Dohm, Andreas und sagte ihm offen, daß meine Tat mir sehr leid täte, dann würde er mir vielleicht verzeihen.“

„Dann kann keine Rede sein“ war seine schroffe Antwort. „Und nun laßt uns zum Ende kommen, das Schwagen hier hat keinen Zweck mehr. Gegen Frauen und Mädchen kämpfe ich nicht. Ich habe Euch schon gesagt, daß ich bereit bin, Euch zu folgen, wenn Ihr mich Euren Landsleuten verraten wollt. Also nochmals, machen wir ein Ende.“

Wohl ich die Arme überhebender und müßte ihn fortjehen. „Was Dankbarkeit ist, daß Ihr wohl nicht kennen gelernt.“ Der Schatten eines Lächelns huschte über sein Gesicht. „Denkstens habe ich mich nicht groß ich gedanke das und in Zukunft nicht zu tun. Wenn Ihr mit Euren Worten auf die kleine Anlegenheit in Neapel anspielen wollt, so ist die Geschichte für mich verfallen und begraben.“

Fortsetzung folgt.

Erntedankfest 1918.

Wo noch vor kurzem sich auf hohen Salmen
Die Wehenschau im feigen Winde bog,
Verweht der Schütter letzte Dankesspalmen
Für den, der dieser Ernte Fülle zog.
Sie geben Gott nicht nur allein die Ehre,
Das ganze Volk nicht heute am Altar
Und dankt und bittet, daß das Junge Schwere
Es nicht erdrücke bis zum nächsten Jahr.

Was unsre Heber fern im West erkannten
— Ein Schindl u. Werk, für das kein Wort geprägt —
Ist wie ein großer Regenbogen zerfallen,
Der lichtentfahrend sich zur Flut gelegt.
Umsonst der vielen Feinde Kampfspiele,
Ihr können sie auf neue Kampfbereit;
Doch nicht auch diese führen nicht zum Ziele,
Solange Einigkeit mit deutscher Feind sich paart.

Der Feinde Räder spiren auf's Feile
Ins Hinterland, wo rot der Anboch glüht,
Daß jeder unser Gegner Meinung teile:
In Helmschlammern klingen das Friedenslied.
Ihr Männer, Frauen, laßt Euch nicht betören,
Straft Eure Feinde, seht die Feinde ab!
Nur nicht auf die Worte, die das Land durchschwirmen!
Weißt stark und treu wie unser Eisenbahn!

Jam Frieden reichen wir so oft die Hände,
Nur Hohnschläger war die Luitung drauf ...
Und doch: der Entzug weigt sich dem Ende
Und langsam sprießen neue Saiten auf.
Die Ihr am Entwert Euch mangelnd
Und schier verzagen wult in Euren Schmerz;
Wir alle leben hier in Finsternissen,
Bis Entweigen fahren himmelwärts. — — —

Wilhelm Ludwig.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 4. Oktober 1918.

oo. Mehr Mut! Die letzten politischen Vorgänge sind bedauerlicherweise geeignet gewesen, eine gewisse Mutlosigkeit anzudecken bei solch Naturen zu erwecken, die akzeptiert geneigt sind, einer verübenden Zustimmung einen gar zu weitgehenden Einfluß auf ihre Denken und Taten einzuräumen. Die Vorgänge im Westen, das Beschließen von Curiaus Friedensangebot, Bulgariens Abweilen und unüberlegter Schritt,

die innerparlamentarischen Reizen, alles das sind zweifellos Geschicknisse, die eine gewisse Maß von harten Reizen verlangen, um sie in richtiger Bedeutung zu sehen und ihre Bedeutung nicht zu überschätzen. Aber eben diese harten Reizen soll und muß jeder Deutsche haben. Denn sie sind die einzigen, was im Grunde ist, was ungefährdet über eine gelegentlich weniger rosig Lage hinweg zu setzen. Mit Klammern und Verzögerung bekämpft man große Ereignisse nicht. Mehr Mut! mühten wir deshalb jedem Deutschen zuzurufen. Mut und Zuversichten vermögen Wunder zu wirken. Die Geschichte unsrer Vorkriegsperiode ist ein lehrreiches Beispiel dafür, was Mut und Entschlossenheit aus einem Volk herauszubolen vermögen. Und die politische Lage für uns ist heute eine bei weitem nicht so gefährliche als damals. Es bedarf lediglich des Zusammenfassens aller Kräfte, um alles zum guten Ende zu führen und deshalb nochmals: Mehr Mut!

Kirchliches. Die Kirchlichen Gemeindevorständen halten in ihrer Sitzung am 6. August d. Jz. beschloßen, daß der Nachmittags-Gottesdienst vom 1. Advent ab wieder wie früher um 1 Uhr beginnen solle. Diefen Beschluß hat das Königliche Konsistorium genehmigt.

* Das Eisenkreuz 2. Klasse erhielt der Musikdirektor Paul Richter.

* Auf das am Sonntag (Erntedankfest) im Schützenhaus stattfindende Konzert des Gräfenhainicher Salon-Orchesters sei auch an dieser Stelle hingewiesen.

§ Die zum Kriegswilnen- oder Kriegswaflengeld der Hinterbliebenen von Militärpersonen der Unterklasse zahlbaren Zuschläge können jetzt gegen Vorgeigung der erforderlichen Bescheinigung des Gemeindevorstandes ufw. über den Bezug von Familienunterstützung bei der zuständigen Postanstalt abgehoben werden.

§ Am 5. Oktober 1918 tritt eine Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme von Ferngläsern sowie von Objektiven für Photographie und Projektion Nr. Bst 200/10. 18. R. R. A. in Kraft. Das von den Militärbehörden im Jahre 1916 erlassene Verbot des Verkaufes von Ferngläsern und Objektiven für Photographie und Projektion wird durch die neue Bekanntmachung aufgehoben. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeistern und Polizeibehörden einzusehen.

Stahlfurt, 1. Oktober. Wie im vorigen Jahre ein Mann aus Förderstedt wegen einiger Zwiebeln, so hat jetzt auch ein Mann aus Leopoldshall wegen etwas Zwiebeln das Leben lassen müssen. Er holte Nachtis von einem Ackerfeld Zwiebeln, wurde vom Feldhüter ertappt, ergreif die Flucht und als er auf Kuruf nicht fand, schoß derselbe nach ihm und traf ihn tödlich.

Gräfenhain, 1. Oktober. Eine sonderbare Art der öffentlichen Aufkündigung ist hier eingeführt worden. Das Bürgermeistereiamt gibt bekannt: „Infolge der vielen Verkäufe von Lebensmitteln in heutiger Zeit wird durch das Anstellen sehr viel Zeit vergeudet. Um dies zu vermeiden, und da die Arbeitskräfte heute anderwärts gebraucht werden, werden wir von jetzt ab veranschaulicht bei allen Verkäufen die Rathausglocke längere Zeit schlagen und die Dampfheife der Firma Karl Schöbig anhalten erlauben lassen. Beide Zeichen bedeuten eine Bekanntmachung, deren Inhalt aus Aufschlägen am Rathaus und am Konsumverein ersichtlich ist.“ — Das wird ja ein Schimmel und ein Gintie werden, wenn es in Gräfenhain ein paar Gramm Butter oder Konfession gibt. — Viel Glück um nichts!

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 6. Oktober. (Erntedankfest.)
Kollette zur Abhilfe der dringendsten Nothstände der evangelischen Landeskirche.

1. Kemberg.
Vorm. 1/9 Uhr: Predigt. Propst Meyer.
Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Propst Meyer.
Hierauf Feier des heiligen Abendmahls.
Vorm. 1/11 Uhr: Abendgottesdienst. Propst Meyer.
Vorm. 2 Uhr: Gottesdienst. Archidiacons Schulze.

2. Gommis.
Vorm. 9 Uhr: Predigt. Archidiacons Schulze.
Vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulze.
Hierauf Feier des hl. Abendmahls.
3. Kotta.
Vorm. 1/10 Uhr: Erntedankfestgottesdienst.

Zeichnungsanträge

auf die

9. Kriegsanzleihe

(auch Schuldbuchanzträge)

nehmen wir kostenfrei entgegen.

Anhalt-Bessauische Landesbank

Filiale Wittenberg

mit Kassenstelle in Kemberg bei Herrn
Wilhelm Weydanz.

Ich habe heute eine Bekanntmachung Nr. Bst. 200/10. 18. K.R.A. betreffend Beschlagnahme von Ferngläsern sowie von Objektiven für Photographie und Projektion, erlassen.

Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen und in ordentlich Weise veröffentlicht worden.

Kemberg, den 5. Oktober 1918.

Der Reichs-Kommandierende General des 4. Armee-Korps.
Sonntag,
General-Lieutenant.

Einkochapparate.

Einkochgläser in allen Größen mit Gummiringen, sowie einzelne Deckel und Gummiringe, Thermometer ufw. empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Paul Elstermann, Leipzigerstrasse 61.

Taschenlampen = Batterien

sind von eingetroffen Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren.

Salicyl-Pergamentpapier

zum Binden und Verschließen von Glasgefäßen
:: zum Einmachgefäßen ::
empfiehlt **Richard Arnold**

- Musgewürz -

Salicyl

echtes Pergamentpapier zu haben bei

- Wwe. Wils Becker -

: Kali :

sofort ab Lager sowie
auch zum Herbst u. Frühjahr offeriert

Alexander Schirlitz
— Naguhn —

Bestellungen sind an Herrn Albert Semmer, Renden, zu richten.

Die durch den Bahnbesitzer Fiedler-Kemberg für An- und Abrollen von Schienen zur Erhebung kommenden Gebühren betragen ab 1. Oktober 1918 für je 100 kg

Frachtfahrgut	0,20 M.
Eisenbahn (perkg)	0,25 "
Eisenbahn (perkg)	0,25 "
Eisenbahn (perkg)	0,30 "

Kleinbahn Vergewiß-Kemberg
Der Betriebsleiter, Etiebing.

Sonntag, den 6. Oktober, nachmittags 4 Uhr

verpachte ich auf mehrere Jahre im Gast-Restaurant meine

Grundstücke,

bestehend aus einer 16 a 30 qm großen Habelwiese und dem am Gotteseder belegenen 34 a 70 qm großen Acker- und Wiesegrundstück öffentlich meistbietend. **Fr. Heym.**

Ein Wohnhaus

mit kleinem Garten und Stallung sehr preiswert zu verkaufen.

Aug. Lohse, Uthausen.

Ein Paar
Futter Schweine
sind zu verkaufen
Meiniger-Strasse 15.

Bretter und Kantholz

hat abgegeben

A. Pannier, Schiewitz.

Ziegen-, Kaninchen- u. Geflügelzüchter-Verein

von Kemberg und Umgegend

Morgen Sonnabend, den 5. Okt., abends **pünktlich 8 Uhr** im Hotel zur Post

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Berichten des letzten Protokolls
2. Rechnungslegung
3. Entlassung des Kassierers
4. Vorstandswahl
5. Beschließendes und Anträge.

Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Zahn-Atelier

Fr. Genzel

Volist. schmerzlinderndes Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam
Anfertigung künstlicher Zähne in Kunstschmelz, Gold u. unedlen Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Strengabeln

5- und 6zählig, sowie

Kartoffelhacken

3- und 4zählig, ferner

Kettenstränge

empfiehlt **Fr. Heym,**
Eisen- und Kurzwarenbldg.

Maschinenöl

Wagenfett

Lederfett

empfiehlt **A. Suhn.**

Einleitziges Mädchen

sind sofort bei hohem Lohn gesucht. Zu melden **Witterfeld, Schießhausstraße 1.**

Schützenhaus Kemberg.

Sonntag, den 6. Oktober (Erntedankfest)

Musikalischer Unterhaltungsabend

verbunden mit humoristischen Vorträgen, ausgeführt vom Gräfenhainicher Salon-Orchester.

Anfang 8 Uhr.

Einlohtarten im Vorverkauf bei Herrn Fröbner a 60 Pf. Abendblasse 75 Pf.

Nachm. 4 Uhr: **Kindervorstellung** **Großmutter's Kriegsanzleihe.**

Eintritt 20 Pf.

Es laden freundlich ein **W. Müller, C. Fröbner.**

Stadtparkasse Kemberg.

Unter Bürgerschaft der Stadtgemeinde.

Einlageguthaben: 3 Millionen Mark.
Gewinn-Rücklagen: 60 000 Mark.

Tägliche Verzinsung

mit 3,3 %.

Kostenlose Übertragung von Einlagen aus auswärtigen Sparkassen.
Geschäftszeit: Jeden Freitag, vormittags von 8-12 Uhr.

Strengste Geheimhaltung!

Bankkonto: Anhalt-Bessauische Landesbank in Wittenberg.
Postsparkonto: Leipzig Nr. 28 658.
Fernsprecher: Kemberg Nr. 4.